

Das Evangelium nach Johannes

20. Kapitel

20,1f Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, daß der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat.

Die Kirche ist Braut und sie ist Mutter, sie ist aber auch Zeugin und Verkünderin, und sie ist es nicht nur in ihren amtlichen bestellten Vertretern, sondern in allen ihren Gliedern. Was hat die Kirche zu verkündigen, was ist ihre Botschaft? Vor allem dieses eine: Christus ist auferstanden, er lebt. Diese überwältigende Botschaft wurde zuerst einer Frau anvertraut, Maria Magdalena, die damit die erste Auferstehungszeugin war und vom Herrn mit der Osterbotschaft zu den Aposteln geschickt wurde. Mit Maria, der Mutter des Herrn teilt Maria Magdalena den Namen. Eine solche Namensgleichheit wird in der alten Kirche nie nur als Zufall angesehen, sondern als Hinweis auf eine wesensmäßige Zusammengehörigkeit. Maria Magdalena ist eine Frau, die Christus liebt und ihm in dieser Liebe ihr ganzes Leben zur Verfügung stellt (vgl. Lk 8,2). Doch sie muß diesen Jesus, der der kostbarste Besitz ihres Herzens ist, sie wie Maria freigeben auf die anderen hin und für sie. So ist es ihr Auftrag, ihn, den sie an Ostern als den Auferstandenen erkennt, nicht für sich zu behalten, sondern ihn an die anderen auszuteilen.

Maria Magdalena ist als vollendete Kirche zugleich ein Mensch, der im vollen Sinne Braut des Hohenliedes ist. Sehr schön beschreibt diesen Gedanken der hl. Hippolyt in seinem Hoheliedkommentar (2. Jh. n. Chr.), und wenn wir von ihm geleitet das Hohelied mit dem Auferstehungsevangelium in Beziehung setzen, leuchtet dieser Gedanke deutlich auf. Im Hohelied heißt es: „Des Nachts suchte ich den, den meine Seele lieb gewonnen, ich suchte ihn und fand ihn nicht. Aufstehen will ich, die Stadt durchstreifen, die Gassen und Plätze, ihn suchen, den meine Seele liebt. Ich suchte ihn und fand ihn nicht. Mich fanden die Wächter bei ihrer Runde durch die Stadt. Habt ihr ihn gesehen, den meine Seele liebt? Kaum war ich an ihnen vorüber, fand ich ihn, den meine Seele liebt. Ich packte ihn, ließ ihn nicht mehr los, bis ich ihn ins Haus meiner Mutter brachte, in die Kammer derer, die mich geboren hat“ (Hld 3,1-4).

20,11-13 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Während sie weinte, beugte sie sich in die Grabkammer hinein. Da sah sie zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, den einen dort, wo der Kopf, den anderen dort, wo die Füße des Leichnams Jesu gelegen hatten. Die Engel sagten zu ihr: Frau, warum weinst du? Sie antwortete ihnen: Man hat meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wohin man ihn gelegt hat.

Maria Magdalena kommt zum Grab, um den toten Jesus zu suchen und findet ihn nicht. Statt dessen wird sie selbst gefunden von den Engeln („den Wächter der Stadt“), die ihr auf ihre Frage nach ihm nur antworten: „Frau, warum weinst du?“ bzw. bei Lukas: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ (Lk 24,5).

20,14-17 Als sie das gesagt hatte, wandte sie sich um und sah Jesus dastehen, wußte aber nicht, daß es Jesus war. Jesus sagte zu ihr: Frau, warum weinst du? Wen suchst du? Sie meinte, es sei der Gärtner, und sagte zu ihm: Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen. Jesus sagte zu ihr: Maria! Da wandte sie sich ihm zu und sagte auf hebräisch zu ihm: Rabbuni!, das heißt: Meister. Jesus sagte zu ihr: Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Doch dann erscheint ihr Jesus selbst, er ist da und sie erkennt ihn zunächst nicht, erst als er ihren Namen nennt, weiß sie sich von ihm erkannt. Er aber läßt sich nicht körperlich von ihr festhalten, sondern weist sie mit den Worten: „Rühre mich nicht an!“ zurück. Nicht festhalten und für sich besitzen ist sein Auftrag an sie, sondern gehen und verkünden, um ihn so für immer im Herzen zu besitzen, verkünden nicht irgendwem, sondern den Aposteln, denen, die das Fundament der Kirche bilden, der Kirche, die „das Haus unserer Mutter“ (vgl. Hld 3,4) ist.

Die Botschaft des Engels an Maria Magdalena, aber letztlich an uns alle lautet: „Er ist nicht hier, er ist auferstanden“ (Mt 28,6). Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist nicht mehr dort, wohin ihn die Sünde des Menschen gebracht hat, er hat die Macht des Todes gesprengt und ist aus dem Grab auferstanden. Dafür ist das leere Grab ein deutliches Zeichen, wenn auch natürlich kein Beweis, der alle überzeugen wird. Das leere Grab ist ein Zeichen, das zum Glauben auffordert, es erzwingt diesen Glauben nicht, wer nicht glauben will, kann immer auch andere Erklärungen finden (vgl. Mt 28,13).

20,18 Maria von Magdala ging zu den Jüngern und verkündete ihnen: Ich habe den Herrn gesehen. Und sie richtete aus, was er ihr gesagt hatte.

Maria Magdalena wird durch die Begegnung mit den Auferstandenen und die Sendung zu den Aposteln, selbst zum Apostel, als

„Apostelin der Apostel wurde sie von Christus gesandt“ (Hippolyt, Hoheliedauslegung)

Hippolyt vergleicht Maria Magdalena an dieser Stelle ausdrücklich mit Eva, der Frau am Anfang der Menschheitsgeschichte. Eva wurde für Adam zur Botin und Gehilfin in der Sünde, Maria Magdalena, die Frau am Beginn der Kirchengeschichte wird für die Apostel zur Verkünderin der großen Freude, die denkbar ist: Der Herr lebt! Er ist auferstanden! Wichtig ist an dieser Stelle, daß die Kirchenstruktur erhalten bleibt: Maria Magdalena erhält kein Amt in der Kirche, sie ist Kirche und sie ist es gerade dadurch, daß sie den Herrn in Liebe erkennt. Diese Erkenntnis weiterzusagen – auch an die Amtsträger selbst – ist eine wesentliche Aufgabe von Kirche.

Wie können wir als Kirche Gott näher kommen? Für die Väter war diese Frage die eigentlich interessante, viel interessanter als die nach der Ämterstruktur. Ihre Antwort lautet: Indem wir Gott suchen und ihn, wenn wir ihn gefunden haben, über uns verfügen lassen. Den Mut, uns in dieser Weise selbst aus der Hand zu geben, gewinnen wir aus der Erfahrung einer Liebe, in der ich mich mehr geliebt weiß, als ich selbst mich liebe, und die es mir ermöglicht, mein ängstliches Sorgen für mich selbst loszulassen. Damit aber trete ich ein in die Beziehung des Sohnes zum Vater. In ihrer liebenden Hinwendung zu Christus leistete Maria Magdalena einen Beitrag zur Glaubensverkündigung, den Petrus nicht leisten konnte. Dadurch wird sie nicht selbst zum Felsen, sondern ihre Würde liegt genau in dem, was sie ist, „Apostolin der Apostel“.

Der Frankfurter Philosoph Jörg Splett formuliert es so: „Alles was wir haben, haben wir um es an andere zu verschenken. Alles, was wir nicht haben, haben wir deshalb nicht, damit wir es geschenkt bekommen können“. Nur so funktioniert Kirche, und nur so entsteht ein liebendes Zueinander aller Menschen und auch der Geschlechter.

Die Hoheliedauslegung des Hippolyt ist zu finden in:

Hippolyt, Kommentar zum Hohenlied (deutsch: N. Bonwetsch, Hippolyts Kommentar zum Hohenlied auf Grund von N.Marrs Ausgabe des grusinischen Textes = Texte und Untersuchungen 23,2c (Leipzig 1902).

Christiana Reemts